

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 77 (1935)

Heft: 2

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Züchter erheblichen Schaden beifügen. Für fleischfressende Pelztiere ist nur das Beste gut genug.

In 164 Silber- und Blaufuchslosungen konnten Coccidien, Spul-, Haken- und Haarwurmeier festgestellt werden. Hierzu ist beizufügen, daß nicht alle 164 Füchse erkrankt waren. Bekanntlich können gesunde Tiere Coccidien und Helminthen beherbergen und in ihren Losungen zeitweilig Parasiteneier aufweisen. Nur abgemagerte Füchse mit schlechtem Pelz und hoher Eizahl im Kot können als wurmkrank betrachtet werden. Bei verdächtigen und chronisch erkrankten Füchsen sollte unter allen Umständen der Kot periodisch auf Wurmeier und -larven untersucht werden. Erfreulicherweise ist aus der Zusammenstellung ersichtlich, daß bei uns die Fuchsverluste infolge endoparasitären Krankheiten dank der strengen Durchführung hygienischer Maßnahmen und der gesammelten praktischen Erfahrungen in Haltung, Fütterung und Pflege der Farmfüchse erheblich zurückgegangen sind.

Literatur.

Cernaianu: Compt. rend. Soc. Biol. Paris, S. 998—999 (1931). — Freund: Landwirtschaftliche Pelztierzucht, Heft 2 (1931), Heft 4 (1932). — Jacobi: Landwirtschaftliche Pelztierzucht, Heft 7 (1930). — Müller: Der Deutsche Pelztierzüchter, Heft 1 (1931). — Priesner: Der Deutsche Pelztierzüchter, Heft 13 (1932). — Riedmüller und Saxer: D. T. W. S. 825 (1930). — Schoop: Die Pelztierzucht verbunden mit Kleintierzucht, Nr. 8 (1931), D. T. W. S. 449 (1931). — Seidel: T. R. S. 373 (1933). — Sprehn: Landwirtschaftliche Pelztierzucht, Heft 4 (1930). — T. R. Nr. 23 (1932), B. T. W. Nr. 13 (1932), D. T. W. S. 756 (1931), D. T. W. S. 411 (1934).

Referate.

Referate aus der Pharmakologie.

Von Hans Graf, Zürich.

Über Homöopathie in der Veterinärmedizin, ein Beitrag zu ihrer Geschichte und Versuch einer Nachprüfung. Von J. Brüschi. Diss. Ti. H. Berlin. 1934. 87 S. Als Broschüre im Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig O 29.

Diese sehr lesenswerte Arbeit behandelt alle Fragen der homöopathischen Heilregel; für die Tiermedizin ist, so hat man den Eindruck, die Homöopathie nicht abgetanes, sondern eher unerforschtes Gebiet, vielleicht auch deshalb, weil die Ähnlichkeitsregel mit der Dosenfrage vermenget worden ist. — Bei 14 Hunden mit Furunkulose, Seborrhoe und chronischem Ekzem wurde Schwefel angewendet: Sulfur D 3 bis D 6 und Hepar sulfuris D 3 und D 4 hatten auf den kranken Organismus eine Wirkung, die sich als Heileffekt und Schwefelnebenwirkung äußerte.

Avertin und Pernokton hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Wasserstoffionenkonzentration des Blutes. Von L. Potinus. Diss. Leipzig. 1933. 36 S.

Mit Beginn der Avertin-Narkose (0,12/kg, 2,5%ig intravenös) säuert sich beim Hund das Blut an (pH-Abfall um 0,22—0,51, höchster Wert nach 5—55 Minuten in 6 Versuchen), auch bei rektaler Verabreichung (0,3/kg, 3%ig) mit Unterschied von pH um 0,15—0,53. Die Verbindung mit Äther ändert daran nicht wesentlich. Bei der intravenösen Pernokton-Narkose des Hundes (0,3 ccm 10%ig/kg) stieg der Blut-pH-Wert in verschiedenen Versuchen anfangs an, dann trat Säuerung (— 0,38) ein, darauf meistens deutlich alkalische Blutreaktion. — Die größten Verschiebungen nach der sauren Seite traten kurz nach Narkosebeginn auf. Der Angleich an die Vornarkoseverhältnisse war von Fall zu Fall verschieden.

Die Biochemie von Schlaf und Erregung mit besonderer Berücksichtigung der Bedeutung der Kationen. Von M. Cloetta, H. Fischer und M. R. van der Loeff. Arch. f. exp. Pathol. u. Pharm. Bd. 174. S. 589—675. 1934.

Beim Übergang vom Wach- in den Schlafzustand sinkt z. B. beim Hund das Calcium und Kalium des Blutplasmas um durchschnittlich 7,9 bzw. 15,3%. Die Verschiebung tritt auf beim Normalschlaf, nach Chloralhydrat, Paraldehyd und Barbitursäurederivaten. Bedingung ist aber der Schlafzustand, bei Rausch, Erregung fehlt sie. Bei Erregung steigen beide Kationen an: beim Hund Ca um 9,7%, K um 16,7%. Spritzt man Ca in die Infundibulargegend, so tritt typischer Schlaf ein. Verglichen mit dem Gesamthirn ist der Ca-Gehalt dieses Teiles höher. Im Schlafzustand nimmt der Ca-Gehalt des Infundibulum ebenfalls zu, bei Erregung ab. Die Größenordnung ist die für den Schlaf notwendige.

Untersuchungen über Leitungsanästhesie am Kopf des Hundes. Von O. Häußler. Diss. Leipzig 1934.

Die Schmerzempfindung der Oberkieferorgane wird aufgehoben, wenn unterbrochen werden: N. infraorbitalis mit Stämmchen zum Tuber maxillae, ferner die Nn. nasalis aboralis, palatinus major — am besten in der Fossa sphenopalatina. Diese wird erreicht durch das Foramen infraorbitale, oder besser zwischen hinterem Rand des Os zygomaticum und Vorderrand des Unterkieferastes. Einstichpunkt: man tastet den hinteren Jochbogenrand nach unten ab, fühlt an der tiefsten Stelle des Proc. maxillaris in der Höhe des letzten Backenzahnes einen Winkel (gebildet vom Proc. maxillaris und kaudalem Rand des Tuber maxillare), sticht von außen durch Haut und Masseter in diesen Winkel, parallel zu einer Querebene des Kopfes mit etwa 20 Grad Steigung der Nadel. — Die Anästhesie der Unterkieferorgane erfordert Unterbrechung der Nn. alveolaris mandibulae und lingualis vor dem For. mandibulare.

Einstich: man sucht den Gefäßausschnitt auf, sticht in dessen Mitte mit Richtung schwach nach hinten durch Haut und Masseter direkt auf den Knochen, gleitet diesem entlang unter dem M. pterygoideus bis über das Foramen mandibulare hinaus, entleert teilweise, sticht etwa $\frac{1}{2}$ cm weiter zur Crista colli mandibulae zwecks Erfassung des Lingualis. Das For. mentale (Höhe des $\frac{3}{4}$. Praemolaren) ist ziemlich ungünstig, weil der Nerv leicht verletzt wird. — Es werden 2 ccm einer 0,5—2%igen Novokain-Adrenalinlösung eingespritzt.

Anästhesiegebiete am Vorderschenkel des Hundes distal vom Karpalgelenk. Von G. Vieck. Tierärztl. Rundschau, Nr. 23. 1934.

Mit 1—2 ccm einer 6%igen Novokainlösung mit Adrenalin wurde nach 15—20 Minuten eine zirka $1\frac{1}{2}$ stündige Schmerzausschaltung erzielt und zwar: N. medianus: Beugeseite der Hand ohne 1. Zehe (Einstich in Höhe des Proc. styloideus des Radius hinter dem M. flexor carpi radialis nach unten); N. ulnaris: auf der Beugeseite von Unterarm und Hand (Einstich zwei Finger breit über dem medialen Humerusbandhöcker nach oben); N. radialis: auf dem Handrücken ohne 1. und 5. Zehe (Einstich wagrecht in einer zuvor aufgezogenen längslaufenden Hautfalte in mittlerer Karpushöhe). Zur Anästhesie des ganzen Karpus abwärts müssen alle drei Nerven an den genannten Stellen umspritzt werden. Bei kleineren Tieren ändern sich die Fingermaße zur Auffindung der Ulnaris-Stelle entsprechend. — Abbildungen.

Die Anästhesiegebiete am Hinterschenkel des Hundes distal vom Tarsus. Von H. Jungwirt. Tierärztl. Rundschau. Nr. 27. 1934.

Mit 1—2 ccm der 6%igen Novokainlösung mit Adrenalin erhält man nach spätestens 20 Minuten für 1—2 Stunden eine Anästhesie und zwar am N. tibialis: der Fußsohle und Sohlenballen von den Zehen bis zum Tarsus (Einstich im Bereich der Achillessehne dicht an der Tibia), am N. peroneus: des Fußrückens von den Zehen bis zum Tarsus (Einstich kleinfingerdaumenbreit unter dem lateralen Höcker des Os tibiale in Richtung der Tibia). Die Umspritzung des Ischiadikus ist praktisch nicht sicher durchzuführen. Will man das schmerzunempfindliche Gebiet über den Tarsus hinaus vergrößern, umspritzt man dazu den N. saphenus (Einstich unterhalb der Crista tibiae von unten nach oben in Richtung des Knochens) und den N. cutaneus surae plantaris (mehrere Quaddeln etwa handbreit über dem Übergang der Muskeln in die Achillessehne). — Abbildungen.

Nouvelles considérations sur la thérapeutique hémostatique. Von J. Roskam. L'Echo Médic. de Nord. Bd. II. S. 338—351. 1934.

Die Blutungszeit (Kapillarblutung am Kaninchenohr) wurde verlängert: bei einmaliger Infiltration 10%iger Kalziumglykonatlösung um 144%, durch 4malige (je 10 mg, 5 Minuten vor der Blutung) um 44%, durch 10%ige Gelatinelösung subkutan um 5—15%, intravenös um 21%. Blutungsverkürzend wirkten:

Koagulen (Waschung der blutenden Fläche mit 2,8 und 5%igen Lösungen) um 29%, intravenös ($1\frac{1}{2}$ ccm in 5 Minuten) um 31%; subkutan war die Wirkung nicht so sicher. Waschungen mit leicht-angesäuertem Wasser (pH = 5) verkürzte um 25%. Gut blutungsverkürzend wirkten auch intravenöse Hypophysineinspritzungen (6,6 E).

Variazioni emoleucocitarie per azione della cauterizzazione confrontate con quelle dovute all'ascenso di fissazione da trementina. (Veränderungen im weißen Blutbild durch Brennen verglichen mit dem Terpentinsabszeß) Profilassi, Bd. 7. S. 92—97. 1934.

Eine Stunde nach Anwendung des Feuers ist Hyperleukozytose vorhanden; die Neutrophilie ist nach 3—5 Tagen am höchsten, bleibt dann nach einigen Schwankungen auf einem höher als normalen Wert stehen. Die Basophilie dauert wesentlich weniger lang. Die Wundflüssigkeit nach perforierendem Feuer enthält zunächst Lymphozyten und Neutrophilie, dann Basophilie. — Beim Terpentinsabszeß ist die Neutrophilie vorübergehend, die Basophilie fehlt meistens. (Kaninchenversuche, viele Zählprotokolle).

Beiträge zur Gallensekretion beim Wiederkäuer. Von B. Schoregge. Arch. f. Tierernährung u. Tierzucht, Bd. 9, S. 722—749. 1933. 4 Abbildungen.

Bei der Ziege wird die Galle ununterbrochen abgesondert, beim Hungern weniger, bei der Nahrungsaufnahme stärker. Der Absonderungsdruck beträgt bis 270 mm Gallensäule, der Druck in der Gallenblase aber nicht mehr als 110 mm. Atmung, Kontraktionen von Gallenblase, -gang und Vormägen verursachen etwelche Schwankungen. Die Tagesmenge per kg Körpergewicht ist 24 bis 30 ccm, sie sinkt, wenn man die Galle dem Körper entzieht; dann treten unter Umständen schwere, sogar tödliche Verdauungsstörungen ein, wobei aber bis zum Tode noch Galle abgegeben wird. Pharmakologisch wichtig ist, daß die Gallenabsonderung bei der Ziege durch Pilokarpin und Lentin nicht sicher gesteigert wird, die Mehrabgabe dürfte auf Kontraktion der Gallenwege beruhen. Auch Adrenalin und Chloralhydrat erhöhen die Gallenabgabe nicht, wohl aber verdünnte Salzsäure, wenn sie in den Dünndarm gebracht wird. Die Einflüsse auf das Verhältnis der Gallenbestandteile durch die genannten Stoffe sind nur gering.

Zur Frage des Resorptionsvermögens des Kropfes. Von A. Trautmann und J. Schmitt. Deutsche Tierärztl. Wschr. Nr. 15. S. 228—230, 1934.

4 mg Arekolin, sorgfältig in den Kropf des Huhnes gebracht, erzeugen in 3—8 Minuten eine Speichelvermehrung bis über das Hundertfache des Normalen und häufiges Schlucken, mitten in den Inhalt des vollen Kropfes gebracht, gleiche Wirkung nach 8—10 Minuten. 2 mg ergeben bei der Taube vom Kropf aus gleiche Drüsen-tätigkeit. 5 mg, in die kropfartige Halserweiterung der Ente einge-

spritzt, führten in 10 Minuten zu ca. 10 g Speichel, aber auch zu Vergiftungserscheinungen, die durch 5 mg Atropin sofort behoben waren. Die gleichen Erscheinungen werden vom Kropf aus beim Huhn erst durch 20 mg Arekolin hervorgerufen. Es folgt daraus, daß das Arekolin von der Kropfschleimhaut resorbiert worden ist, diese also gut aufsaugen kann.

Sulla bronchite verminosa dei bufali. (Über die Bronchitis verminosa bei Büffeln.) Von P. Cremona und R. Monaco. Profilassi, Bd. 6. S. 141—142. 1933.

In einem Bestande von Büffeln, erwachsenen und jungen, in dem auch Kühe gehalten wurden, starben einige Kühe und Büffelnälber an subakuter Bronchitis zufolge Invasion von *Dictyocaulus viviparus*, die im Bronchialschleim eines gestorbenen Büffelnälbers neben Eiern gefunden wurden und auch im Auswurf der kranken Tiere nachgewiesen wurden. Die Therapie bestand in intratrachealen Injektionen von 10 ccm einer 2%igen Lösung von Pikrinsäure, jeden zweiten Tag. Nach 12 Tagen waren die Tiere (2 Büffelnälber und 5 Kühe) geheilt.

Über den Befall und die Behandlung von Sklerostomenpferden. Von K. H. Gogolka. Diss. Ti. H. Berlin. 1933. 15 S.

Die Untersuchungen an 207 Pferden ergaben: 2—6jährige werden am stärksten betroffen, bei 7 Fohlen war am Tage der Geburt das Darmpech eierfrei, obschon die Stuten mittelgradig befallen waren. Im Gestüt Neustadt a. d. Dosse war der Kot der Fohlen bis zu 8 Wochen wurmfrei, die Einwanderung scheint also erst nach dem ersten Lebensvierteljahr einzutreten. Bei gleichen Lebensbedingungen scheint nicht die Jahreszeit, wohl aber die Art der Weide (Gras und Trinkwasser) Bedeutung für den Befall zu haben. Behandlung: Intravenöse Einspritzungen von *Tartarus stibiatus* 1,5/50 ccm Wasser, am folgenden Tage 4,0 gelöst mit der Schlundsonde, brachten zuerst einen Abfall, dann eine Zunahme, schließlich einen bleibenden Tiefstand der Eizahl im Kot. Bei der Behandlung von 17 Brustseuchepferden mit Neosalvarsan fiel auf, daß die Eizahl im Kot am nächsten und übernächsten Tage ungewöhnlich zunahm, um dann endgültig sehr tief zu bleiben.

Über die Wirkungen des Oleum Chenopodii und seiner Bestandteile Askaridol und Parazymol am isolierten Dünndarm des Hundes. Von H. Albert. Diss. Ti. H. Berlin. 1934. 22 S.

Chenopodiumöl und seine Bestandteile Askaridol und Parazymol erhöhen, entsprechend ihrem Weg vom Wurmkapselfinhalt aus von der Schleimhautseite her übertretend, am Darm die Stärke und Zahl der Pendelbewegungen und den Spannungszustand. Die rasche Wirkung des Öles geht wohl von dem Askaridolanteil und vermutlich von den parasymphathischen Endorganen in der Darmwand aus, da Atropin die Wirkung sofort hemmt oder aufhebt.

Über das Verhalten von Arekolin zu medizinischer Kohle unter Berücksichtigung der antitänischen Wirkung. Von E. Richter. Diss. Berlin. 1934. 30 S.

2 mg/kg Arekolinhydrobromid, sowie 1,31 mg/kg Arekolinbase wurden erfolgreich bei Bandwurmbefall des Hundes angewendet. Vergiftungen kamen in allen 53 Fällen nicht vor. Dipylidium wurde aber nie abgetrieben. Die Versuche, Arekolin mit medizinischer Kohle zusammenzugeben, um die Giftigkeit des ersteren herabzusetzen, ergaben: die Bindung des Alkaloides an die Kohle ist zu stark, die Bandwürmer werden nicht mehr abgetrieben und auch der Darm nicht mehr erregt.

Vergleichende klinische Untersuchungen über die Wirkung der Pepkapseln (Atarost) und der Perethanstäbe bei Geburtsnachkrankheiten des Rindes. Von K. Krenz. Diss. Ti. H. Berlin. 1934. 21 S.

Die ausschließliche Behandlung des Nichtabganges der Nachgeburt (0—6 Tage alt mit Endometritis) mit Pep-Kohlekapseln Atarost und Perethanstäben ergab in 73 Fällen bei der Bewertung: geheilt = wieder tragend geworden; gebessert = Allgemeinbefinden gut, aber später nicht mehr tragend: Pepkapseln (2—6, nach 3—5 Tagen nochmals 2—4 Kapseln): von 41 Kühen, geheilt 24, gebessert 9, ungeheilt 8; Perethanstäbe (2—6, Wiederholung nach 3—4 Tagen 3—6 Stäbe): von 32 Kühen, geheilt 14, gebessert 4, ungeheilt 14. (Übersichtliche Zusammenstellung.)

Terapia e profilassi del colosso puerperale in rapporto alle moderne vedute scientifiche. (Behandlung und Vorbeuge der Gebärpapese auf Grund der modernen wissenschaftlichen Anschauungen.) Von A. Ferraro. Profilassi, Bd. 6. S. 119—121. 1933.

Bei 5 Kühen mit Gebärpapese wurden 250 ccm einer 10%igen Kalziumglykonatlösung intramammär oder intravenös eingespritzt. Die Aufweckwirkung trat nach 15—25 Minuten ein und die Krankheit war nach 2—4 Stunden behoben. In der Erklärung der Wirkung schließt sich Verf. der Hypokalzämielehre über die Gebärpapese an. In etwa 20 Fällen wurde das Glykonat in gleicher Dosis an Kühe kurz vor oder nach der Geburt auch prophylaktisch gegeben und die Meinung vertreten, die Gebärpapese sei dadurch verhindert worden.

Versuche über die bakterizide Wirkung des Parachlorsols. Von H. Aschoff. Diss. Ti. H. Berlin. 1934. 33 S.

Parachlorsol enthält als wirksame Bestandteile p-Chlorkresolverbindungen, ist in jedem Verhältnis in Wasser klar löslich, frei von unangenehmem Geruch und schädigt die Instrumente nicht. Die Wirksamkeitsprüfungen an Staphylococcus pyogenes aureus, B. coli, B. pyocyaneum, B. typhi, B. paratyphi, Rotlaufbazillen, Milzbrandbazillen und B. avisepticum ergaben eine ähnliche Wirkung wie sie das zur Kontrolle mitverwendete Phenol hat. Auch als

Händedesinfiziens eignet sich, wie besondere Versuche lehren, das Parachlorsol. Seine geruchsverbessernde Wirkung auf Fäulnis-substanzen ist beträchtlich.

Der Einfluß von Fruktose und Galaktose auf den Blutzuckerspiegel des kleinen Wiederkäuers. Von K. Rauchbach. Diss. Ti. H. Berlin. 1934.

Die Fruktose zu 0,33. ./kg, 10%ig, intravenös erhöht den Blutzuckerspiegel beim Schaf nach 15 Minuten, er sinkt nach 1½ bis 2 Stunden wieder auf normal. Die Galaktose verhält sich ähnlich, die Abfälle sind aber stark verzögert. Die Glukose verschwindet rasch. Bei intraperitonealer Verabreichung ergab sich: Fruktose: Höchstwert des Blutzuckers nach einer Stunde, normaler Wert nach etwa vier Stunden. Bei Galaktose war der Höchstwert nach 1½—5¾ Stunden erreicht, der Abfall zur Norm stark verzögert. Eine Ausscheidung in den Darm ist möglich, sie kann Durchfall erzeugen. Fruktose und Galaktose steigern den Blutzucker um 230 bzw. 172%, ein Teil geht in den Harn über. Vom Labmagen aus tritt bei Fruktose der Höchstwert nach ½—1½ Stunden ein, er ist aber kleiner. Bei Galaktose beträgt das Maximum 42% nach etwa ½ Stunde. Wahrscheinlich wird ein Teil vergoren und als solcher Zucker nicht resorbiert.

* * *

Sur l'emploi du bactériophage en thérapeutique ou phagothérapie.

Par F. Liégeois et G. Bertrand. (Annales de méd. vét., Bruxelles, avril 1934.)

La thérapeutique s'est enrichie depuis quelques années par l'apport de méthodes biologiques: la sérothérapie, la vaccinothérapie. Dans le cadre de la vaccinothérapie rentre aussi l'antivirus-thérapie dans laquelle l'agent curatif est constitué par le filtrat d'une culture en bouillon.

La Phagothérapie, qui a comme agent thérapeutique le bactériophage, est contemporaine de l'antivirusthérapie. Dans beaucoup de maladies contagieuses il se forme, dans le contenu intestinal surtout, des principes possédant la propriété de dissoudre la bactérie pathogène, cause de l'infection (Hankin, Twort, d'Hérelle). Ce principe lytique serait un virus filtrable dont il possède en effet beaucoup de caractères.

Toutes les espèces bactériennes ne sont pas également sensibles au bactériophage; certaines y sont réfractaires. Il faudra donc choisir, pour la thérapeutique, des bactériophages dont l'action peut s'étendre à plusieurs espèces microbiennes. Le bactériophage est un antiseptique parfait: pas d'action novice sur les tissus, destruction rapide des bactéries et multiplication à la lyse bactérienne.

Les Instituts qui préparent du bactériophage thérapeutique doivent avoir soin de constituer un stock bactériophage composé d'un mélange de plusieurs races à activité lytique très étendue. Un

autre point à considérer est le caractère antigénique du bactériophage dans l'administration répétée; il faut donc l'appliquer localement ou si l'on utilise la voie parentérale, cette intervention doit être unique.

L'emploi du bactériophage doit être limité à des cas bien définis et son action doit être favorisée par l'alcalinisation du milieu.

Après l'exposé de 12 observations sur des chiens et des chats, prises parmi de nombreux cas traités, les auteurs arrivent aux conclusions suivantes: l'emploi du bactériophage est surtout indiqué dans les affections suppuratives (suppurations vésicales, péritonéales, articulaires, collections purulentes, fractures ouvertes); les résultats obtenus dans les cystites colibacillaires sont très favorables; les résultats dépendent avant tout d'une technique bien appliquée: pour les collections purulentes ou plaies, enlever les débris nécrosés, lavage à l'eau bouillie, puis injection du bactériophage ou introduction d'une mèche de gaze imprégnée de ce produit; dans les cas graves, intervention tous les jours; dans les cas de cystites, vidage de la vessie, lavage, introduction au moyen de la sonde d'une ampoule de bactériophage. Dans tous les cas, on peut compléter le traitement par une injection sous-cutanée du principe lytique.

Jaccottet.

Echinococcose musculaire généralisée chez un porc. Par M. M. Foureaux et Névot du service vét. sanitaire de la Seine. Revue générale de médecine vét. No. 516. Déc. 1934.

Il s'agit d'un porc de 6 mois en fort bon état, portant de nombreux kystes échinococciques sur les reins. A l'incision des muscles, plusieurs jets d'un liquide clair, sous pression, s'échappent sous la lame du couteau. Ce liquide provient de vésicules du volume d'une petite noisette à celui d'un œuf de pigeon. Les vésicules sont répandues dans toutes les masses musculaires de toutes les parties du corps. Le diagnostic d'échinococcose musculaire est facile à établir. Aucune confusion n'est possible avec d'autres parasites du muscle: sarcosporidie, trichine, cysticerque. Le cas méritait d'être rapporté, il n'est pas nouveau mais extrêmement rare.

Wagner.

Über das Vorkommen des Fränkelschen Gasbrandbazillus im Darminhalt und in den Fäzes von gesunden Hunden und Katzen (Het voorkomen van den gasbacil van Fränkel in den Darmhoud en de faeces van gezonde honden en katten). Von Dr. F. C. Kraneveld und Raden Djaenoedin. Nederlandsch-Indische Bladen voor Diergeneeskunde. Oktober 1934, S. 284.

Von je 25 gesunden Hunden und Katzen von Buitenzorg und Umgebung konnte in den Fäzes und im Inhalt des Enddarmes der Fränkelsche Gasbrandbazillus leicht festgestellt werden. Die Untersuchung auf kulturelle Eigenschaften der Stämme ergab keine Besonderheiten. Alle darauf untersuchten Stämme (11) erwiesen sich als pathogen für Meerschweinchen.

W.

Harnuntersuchungen bei notgeschlachteten Tieren, ein Beitrag zur Beurteilung des Fleisches. Von Rudolf Heesch. Dissertation. Hannover. 1933.

Die qualitativen Harnuntersuchungen bei notgeschlachteten Tieren haben ergeben, daß nur die Eiweiß-Proben für die Beurteilung des Fleisches geeignet sind. Das Resultat der Esbachproben zeigte jedoch, daß die Menge des im Harn auftretenden Eiweißes in Beziehung stand zu dem Grade der Schädigung, die der Organismus durch die Krankheitsursache erfahren hatte. Die Frage, bei welchen im Harn auftretenden Eiweißmengen eine Wertherabsetzung des Fleisches anzunehmen ist, kann erst beantwortet werden, wenn bekannt ist, wie sich der Grad der Schädigung der Nierenepithelien zu demjenigen der anderen Körperzellen bei ein und demselben Agens verhält. Dem Eiweißnachweise im Harn dürfte demnach eine unterstützende Rolle bei einer gerechten qualitativen Beurteilung des Fleisches zukommen. W.

Verschiedenes.

Die wesentlichsten Neuerungen als Folgen der Reorganisation der Alters- und Hinterbliebenen- versicherung der Schweizer Ärzte.

Art. 2 der früheren Statuten der Alters- und Hinterbliebenenversicherung umschrieb deren Zweck wie folgt: „Die Schaffung einer Alters-, Witwen- und Waisenversicherung für diejenigen Ärzte (Zahnärzte und Tierärzte), welche ihr beitreten, auf dem Wege der Kapitalabfindung oder der Rentenzahlung.“

Eine Ausdehnung des Zweckes der Genossenschaft war daher ohne Statutenänderung unmöglich. Da sich aber in der nahezu achtjährigen Praxis die Notwendigkeit einer größeren Anpassungsfähigkeit der Versicherung an die mannigfachen Bedürfnisse eindeutig ergab, wurde in den revidierten und heute in Kraft stehenden Statuten unter Belassung der alten Zweckbestimmungen folgende Erweiterung angebracht: „Ihre Tätigkeit erstreckt sich über die ganze Schweiz und umfaßt die von der Generalversammlung zugelassenen Versicherungsarten unter Zugrundelegung der vom Vorstand aufgestellten Versicherungsbedingungen.“

Damit wird ohne weiteres die Einführung weiterer Versicherungsarten durch bloßen Generalversammlungsbeschluß ermöglicht und die Elastizität im Auf- und Ausbau gewährleistet.

Die Starrheit des ursprünglichen Systems ist aber nicht nur in dieser Beziehung fallen gelassen worden. Die Generalversammlung vom 4. Februar 1934 ist weiter gegangen, indem sie alles Technische aus den Statuten herausnahm und den vom Vorstand aufzustellen-